Zeitschrift: Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt
Herausgeber: Historische Gesellschaft Freiamt
Band: 20 (1946)

Artikel: Zur Baugeschichte der Pfarrkirche Sins 1745-1945
Autor: Rohner, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1046137

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Baugeschichte der Pfarrkirche Sins
1745—1945

VON F. ROHNER, SINS

Einmal, im Laufe der Jahrhunderte, ist die alte Kirche von Sins im Bilde festgehalten worden. Meister Strickler von Menzingen malte sie anno 1712 im Auftrage des Ritters und Landeshauptmannes Johann Jakob Achermann von Ennerberg b. Stans. Dieser führte im zweiten Villmergerkriege die katholischen Innerschweizer ins Freiamt, in den Kampf gegen die reformierten Berner und besiegte ihre Vorhut auf dem Friedhof in Sins, am 20. Juli 1712. Es war und blieb dieses siegreiche Gefecht der einzige Erfolg der Katholiken im ganzen Kriegsverlauf. Zur dankbaren Erinnerung daran liess der Sieger ein grosses Schlachtbild schaffen und schmückte damit die Gedenk-Kapelle, die er auf seinem eigenen Landsitz Ennerberg in Nidwalden erbaute. Sie steht heute noch, und auch das Bild vom Kampf bei Sins ist noch jetzt wohlerhalten dort zu sehen.[1])

Uns interessiert in diesem Zusammenhange der Baubestand der Kirche von Sins, wie er auf diesem Schlachtgemälde festgehalten ist. Die Kirche hat Ost-West-Richtung wie die heutige. Das Schiff ist kleiner, trägt ein Schindeldach und zeigt vor dem Haupteingang ein einfaches Vorzeichen mit Pultdach. Der Chor ist eingezogen; der Fenster im Schiff sind es fünf; von vorn nach hinten werden sie kleiner.

Vom Innern dieser alten Kirche wissen wir nur, dass Chor und Schiff durch einen sogenannten Lettner getrennt waren. Der Ausdruck stammt aus dem Lateinischen: lectorile und bezeichnet eine Empore, die sich wie eine schmale Brücke vor dem

Chorbogen hinzog. Auf dem Lettner wurde gelesen, gepredigt und gesungen. Eine oder mehrere Oeffnungen unter demselben vermittelten den Verkehr zwischen Chor und Schiff.[2])

Als sich die reformierten Berner, von den anstürmenden Innerschweizern bedrängt, vom Friedhofe in die Kirche hinein zurückzogen, da bestiegen sie auch den Lettner und wehrten sich von dort herab, bis ihnen die Munition ausging. Auch im Jahrzeitbuch Sins wird dieser alte Bauteil erwähnt, wenn es dort heisst, es sei ein Tüchlein auf den Lettner geschenkt worden.

Rings um die Kirche zieht sich kreisförmig eine hohe Friedhof-Mauer. Hölzerne Grabkreuze und ein grosses steinernes Friedhofkreuz schmücken den engen Raum. Ein Portal öffnet sich nach Westen. Im Süden, Richtung Pfarrhaus, lehnt sich die Beinhaus-Kapelle an die Friedhofmauer; in kurzem Abstand folgen der Engelberger Speicher und dann das alte Pfarrhaus, das anno 1726 dem heutigen weichen musste.[3]) Diese alte Kirche von Sins, wie sie im Bilde dargestellt ist, besteht schon lange nicht mehr.

Ums Jahr 1745 war sie sehr baufällig geworden. Wiederholt schon hatte man grössere Reparaturen daran vorgenommen; doch sie hatten sich als wenig dauerhaft und unnütz erwiesen.[4]) Etwas Gründliches musste geschehen, und den Pfarrgenossen drängte die Frage sich auf: Soll man nochmals reparieren oder die alte Kirche abreissen und eine neue bauen?

In solch wichtiger Angelegenheit durfte die Pfarrgemeinde Sins nicht eigenmächtig vorgehen; da hiess es, vorerst die hohe Obrigkeit befragen. Man wandte sich also an den Herrn Landvogt, und dieser gab den wohlweisen Rat, man möge das Urteil der sachverständigen Fachleute einholen. So reisten denn Herr Pannermeister Johann Villiger von Fenkrieden und alt Untervogt Hauptmann Placid Köpflin von Sins in die Nachbarstadt Zug und erbaten von den dortigen gnädigen Herren einen «hölzernen» und einen «steinernen» Werkmeister. So bezeichnete man damals die amtlich eingesetzten Fachleute des Bauhandwerkes in der Stadt.[5]) Die beiden möchten nach Sins herüberkommen und die alte, baufällige Kirche in Augenschein nehmen.

Es kamen im Auftrag des Zuger Stadt-Rates die beiden Werkmeister Franz Josef Stadlin und Jakob Brandenberg. Sie

prüften das alte Kirchenbauwerk in Sins und gaben nach ihrer Rückkehr auf der Amtskanzlei, vor dem Rat in Zug ihre eidliche Aussage ab.

Es sei besser, urteilten sie, eine neue Kirche zu bauen, als die alte zu renovieren; denn diese und besonders die Sakristei seien gar feucht. Wenn man statt des bisherigen Schindeldaches ein Ziegeldach aufsetzen wollte, so wären die alten Kirchenmauern, besonders aber der Dachstuhl viel zu schwach. Es würde somit die Renovation der alten Kirche fast so viel kosten als ein Neubau; dies umso mehr, weil das Fürzeichen mehr einem «Schöpflin» gleiche und weil auch die Kirchenstühle gar schlecht und liederlich seien, folglich auch zu erneuern wären.

Das genügte indessen noch nicht. Sins gehörte damals zur Herrschaft Rüssegg, und diese war seit 1502 eine Vogtei von Luzern. Auch von dorther wurden auf Befehl der Obrigkeit zwei Sachverständige abgeordnet, kamen am 30. Wintermonat 1744 nach Sins und untersuchten die alte Kirche genau und gewissenhaft. Die Luzerner kamen zum gleichen Urteil wie die Zuger: Jede Reparatur würde erhebliche Kosten verursachen und dennoch nicht von Dauer sein. Sie fanden es darum nicht für nötig, einen Kostenvoranschlag für die Renovation zu machen, entwarfen hingegen einen Bau-Riss und Kostenvoranschlag für den Neubau. Er belief sich nach Berechnung des Stadt-Werkmeisters Johann Georg Urban von Luzern auf 4901 Gulden, 31 Schilling, «sambt ein anständigen Trinckgält».[6])

Auf Grund dieser Gutachten konnten die Pfarrgenossen von Sins sich nun entscheiden, und in grosszügiger Weise beschlossen sie die Niederlegung des alten Kirchenschiffes und dann einen Neubau.

Es galt jetzt einen tüchtigen Baumeister ausfindig zu machen. Er war glücklicherweise nicht weit zu suchen; man kannte ihn schon lange, den bewährten Bau- und Maurermeister Pauly Rey von Muri. Er hatte schon am neuen Pfarrhaus in Sins, das 1726 entstanden war, gearbeitet, war an Kirchenbauten da und dort tätig gewesen und genoss Ansehen und guten Ruf.

Am 18. Juni 1745 wurde mit Pauly Rey der Bauvertrag abgeschlossen; er lautete Wort für Wort wie folgt:

«Es ist zuo wüssen, wie dass man ein verdingsaccord mit dem

meister Pauly Rey, murermeister von Muri, von wegen dem neuw vorhabenden kirchenbauw zuo Sins hat gemacht, wie volget:
Erstlich sollen die gemeinden von Sins insgesambt schuldig sein, alle zufuohr der materialien, kalch, sand, ziegel, stein, sambt übrigen materien us dem nechstgelegenen ohrt zuo füöhren, die gehauwene stein aber von Cham oder Roth, die ziegel und kalch aber von Roth oder von Lucern.
Zum anderen seind die gmeinden schuldig, das fundament zuo graben.
Zum dritten sollen die gmeinden alles holz zum bauw, sambt dem grüst, sambt laden wie auch allem holzwerch, was nahmen es möchte haben, ohne einigen ausnamb, us den gmeinden, ohne des meisters kosten, uf den platz zuo thuon, ussert die ibs- und dachlatten soll der meister bezahlen.
Zum vierten sollen die gmeinden nach geschlissener kirchen das alte holz auf die seiten thuon.
Zum fünften sollen die gemeinden dem zimmermeister die aufrichti helfen auf die mauren thuon.
Zum sechsten soll man nach aufgefüöhrtem und vollendetem bauw, nach abgebrochenen grüsten, den platz in- und uswendig säübern.

Obligation des baumeisters.

Erstlichen solle er die alte kirchen in seinen kösten abbrächen.
Zum anderen soll er die neuwe kirchen in allwäg, nach lauth dem grundriss ausfüöhren und in allwäg vollenden, auch für alles genuogsame bürgschaft stellen, also dass man versicheret sein kann, dass über gemachten und am end angesetzten accord man ihme nichts mehr soll oder wolle bezahlen.
Zum dritten soll er alle steinmetz-arbeit, sambt den steinen us dem steinbruch genuogsam anschaffen und bezahlen, ohne des kilchgangs zuothuon und kösten, ussert der zufuohr von Cham oder von Roth.
Zum vierten soll er die grüst selbs uf- und einrichten, ohne des kilchgangs hilf.
Zum fünften soll er alle ziegel, kalch, gibs, dach- und ibslatten, wie auch alle negel sambt schlosser - schmid - glaser und schriener-arbeith sambt allen materialien, was darzuo erfordert, ushalten und bezahlen, ussert wie vorstehet.

Zum sechsten soll er alle zimmer-arbeith, so zu dem ganzen kirchengebäüw gehört, sacristia und vorzeichen u. u. ganz über sich nemen, sambt dem tachstuohl und vortächlin, in summa, was die zimmerarbeith kann benambset werden.
Zum sibenten soll er alle gesellen, maurer und steinhauwer, zimmer und schreiner-gesellen und handlanger und rauknecht in seinen kösten ushalten, ohne des kilchgangs kosten und schaden.
Zum achten soll er sein eigen geschirr in eigenen kösten erhalten.
Zum neunten soll er bi der canzel und in allem und allem, ohne ausnamb, bei der kirchen, vorzeichen, sacristia und was nur zuo disem gehört, gemeltes und ohngemeltes, schön, meisterlich, daurhaft und also usfüöhren und vollenden und es in allwäg guoth und ganz usgebauwet kann und soll erfunden werden. Uberdas, wan der ganze bauw vollendet ist, so soll dem meister für obige arbeith sambt materialien bezahlt werden, namblichen vier tausent neunhundert ein und fünfzig gulden, ein und drissig schilling Lucerner währung, mitsambt dem trinkgelt, mit guotheissung derjenigen, so es zu veraccordiren haben.

Alles dises obgeschribni bekhänne ich Paul Rey, murer in dem hochfürstlichen gotthaus Muri, bekhenni mit mund und hand, wie absteht dasselbige auszuohalten.

Sins, den 18. Juni 1745.

Meister Paull Rey» [7])

Dass bei solchem Unternehmen auch Widerstände sich einstellen konnten und mussten, ist klar; dies umso mehr, weil nicht nur Sins, sondern auch die Tochterpfarreien Auw und Abtwil in dieser Sache mitzureden hatten.

Durch seine beiden Anwälte, Kirchmeier Martin Stocker und Heinrich Sennrich erklärte Abtwil sich bereit, allem nachzukommen, was die Obrigkeit befehle.

Die Gemeinde Auw aber wollte sich zu nichts weiterem verstehen, als zur Reparierung und «Erbesserung» der alten Kirche. Ueber diese Streitsache berieten die eidgenössischen Herren Ehrengesandten der acht regierenden Orte auf der Jahrrechnungstagsatzung zu Frauenfeld am 19. Juli 1745.

Die Sinser Abgeordneten betonten, wie hoch notwendig der Neubau sei und konnten auch darauf hinweisen, dass bereits

eine «namhafte frywillige Stühr eingesamblet» worden und dass die mehrmaligen grossen Reparaturkosten sich als unnütz erwiesen haben. Nach angehörter Klage und Antwort, Rede und Widerrede beschlossen die Tagherren, der Kirchenbau in Sins solle weitergeführt werden, wenn,

1. Die freiwilligen Beiträge von 5195 Gulden «liquid bey handen sein» werden.
2. wofern anderseits der Bau so durchgeführt werde, dass er dem Accord gemäss 4551 Gulden Luzerner Währung nicht übersteige.[8])

Diese Bedingungen wurden allem an erfüllt, und so konnte der Neubau der Kirche in Sins begonnen, weitergeführt und glücklich vollendet werden. Auch die Auwer mussten beim Zahlen mit helfen, obwohl sie schon seit 1638 eine eigene Pfarrei bildeten.[9])

Bei diesem Neubau handelte es sich um das Kirchenschiff; die Bausorge um das Chor der Kirche aber oblag dem Kloster Engelberg, dem die Kirche Sins seit 1422 einverleibt war. Es weigerte sich anfänglich, seiner Verpflichtung nachzukommen; wohl aus finanziellen Gründen. Anno 1729 war das Kloster einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen, und die Kosten für den Neubau hatten die Kassen geleert. Doch konnte Sins nicht ohne Kirchenchor bleiben, und der Abt entschloss sich zum Bau. Pater Benedikt Deuring, der mit einem kleinen Unterbruch von 1742 bis 1754 Pfarrer in Sins war, schuf den Plan, und Baumeister Hurscheler von Engelberg führte ihn aus.[10])

Der Turm allein blieb von der alten Kirche erhalten, und so blieb auch das gotische Sakramentshäuschen in der Turmwand unversehrt bis heute. Es ist ein ehrwürdiges Andenken an den viel ältern Kirchenbau vom Jahre 1493, der in spätgotischem Stile ausgeführt war.[11])

Gar lange musste das neuerbaute Gotteshaus auf die kirchliche Weihe warten. Erst im Jahre 1753 kam der Weihbischof Franz Karl Josef Fugger von Konstanz nach Luzern [12]), um dort Visitationen vorzunehmen; bei diesem Anlasse besuchte er auch Sins und weihte hier am 26. September 1753 die vor acht Jahren neu erbaute Kirche in der Ehre der Geburt Mariens. Die Kirche enthielt vier Altäre. Der Hochaltar war geweiht in der Ehre

Mariä Himmelfahrt und der Heiligen Eugenius und Benediktus; der Altar in der Mitte, unter dem Chorbogen zu Ehren der hl. Katharina; der Altar links, auf der Evangelienseite, zu Ehren der Schmerzensmutter; der Altar rechts, auf der Epistelseite, zu Ehren Marias vom Berge Karmel (Skapulier-Altar). Das Kirchweihfest wurde auf Sonntag nach Maria Geburt festgesetzt.[13])

Ueber den Innenausbau der Kirche Sins anno 1745 liegen keine Nachrichten vor; dagegen vernehmen wir, dass ungefähr 25 Jahre später, ums Jahr 1770, eine neue Orgel erstellt wurde, wofür dem Orgelbauer 600 Gulden ausbezahlt wurden. Eine Liste freiwilliger Gaben verzeichnet an Einnahmen 1777 Gulden 3 Schilling, an Ausgaben für die Orgel bloss 718 Gulden, 30 Schilling 1 Batzen. Der Ueberschuss an Einnahmen dürfte für andere Zwecke, unter anderm auch für die Schule verwendet worden sein. Wenigstens wird ein Ausgabenposten von 4 Gulden 20 Schilling ausdrücklich «für ein Tisch und stüöhl in die schuohl bestimmt».[14])

Vergrösserung und Ausbau der Kirche anno 1795.

Fünfzig Jahre lang genügte der neuerbaute Kirchenraum in Sins den Bedürfnissen der Pfarrgemeinde, und schon erwies er sich als zu klein. Es muss im Laufe eines halben Jahrhunderts die Bevölkerung in Sins und Umgebung angewachsen sein. Wenigstens beklagten sich um diese Zeit die Sinser Bauern, dass viele neue Häuser [15]) gebaut werden. Das war ihnen unangenehm; denn die Neuzugewanderten wollten auch Anteil haben am Allmend-Land, und so beeinträchtigten sie die Alteingesessenen.

Ueber den notwendig gewordenen Kirchenbau berichtet Pater Eugenius von Büren, Pfarrer von Sins und später Abt des Klosters Engelberg, mit dem einen Satz: «Im Jahre 1795 wurde an diese Kirche, mit einem Fenster vergrössert, mehr denn 12 Schuh angebaut.» [16])

Diese Erweiterung des Kirchenschiffes gab nun den Anstoss dazu, auch das Kirchen-Innere gänzlich neu zu gestalten.[17])

An Stelle einer alten, wahrscheinlich flachen Holzdecke [18]), wurde eine Gipsdecke eingebaut, die nun prächtig Raum bot für Deckenmalereien.

Ein hervorragender Künstler wurde berufen, Josef Anton Mesmer aus Saulgau in Schwaben. Im Jahre 1783 hatte er die Kirche Beinwil am Lindenberg, anno 1785 jene von Cham, 1792 jene von Ebikon ausgemalt und sich mit seinen Werken, auch an anderen Orten der Schweiz, rühmliches Ansehen verschafft.

Im Kirchenchor schuf er die Darstellung Jesu im Tempel; an der Decke des Mittelschiffes folgen der Reihe nach: Weihnachten, Abendmahl und Anbetung der drei Könige. Die Bildwerke zeichnen sich aus durch Schwung der Darstellung und dekorative Sicherheit, durch Harmonie der Farben und treffliche Luft- und Linearperspektive.[19])

Während kurz vorher, anno 1780, die Kirche Dietwil noch im Barockstil erbaut und ausgeschmückt worden war, hatte inzwischen in der Baukunst eine Reaktion eingesetzt. Die Künstler suchten ihre Vorbilder wieder bei den alten Griechen und Römern und bezeichneten die neue Richtung mit dem Namen Klassizismus.

Die Sinser Baukommission hatte den Mut, modern zu sein, und so wurde das Kirchen-Innere in Stukkoarbeiten dekoriert, und zwar im Stile des Klassizismus, nach dem französischen König auch Stil Louis XVI. genannt.[20])

In diesem Sinne erfolgte auch die Ausschmückung des Kirchenchores, und zwar auf Kosten des Kollators, des Klosters Engelberg. Abt des Gotteshauses war damals Leodegar Salzmann 1769—98. Nach Vollendung des Werkes liess er sein Wappen im Chor über dem Hochaltar anbringen. Es ist heute noch dort zu sehen und erinnert an den Bauherrn und an die jahrhundertelangen Beziehungen der Pfarrei Sins zu Engelberg.[21])

Die Bezeichnung Stil Louis XVI. erinnert an den damaligen französischen König dieses Namens und veranlasst uns, schnell einen Blick zu werfen über das Freiamt hinaus. Wie sah es in Europa aus, was ging im Schweizerlande vor, als die Sinser so friedlich ihre Dorfkirche bauten und schmückten?

Der politische Himmel Europas war schwarz bewölkt. Im Westen der Schweiz, über Frankreich zogen sich finstere Wetterwolken zusammen und entluden sich in einem verheerenden Gewittersturm. Die grosse französische Revolution brach 1789 aus. Das geplagte französische Volk erhob sich gegen die regierenden

Stände unter dem Rufe: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! In Strömen floss das Blut von Adeligen und Geistlichen, und anno 1793 rollte auch das Haupt des unglücklichen Königs in den Staub. Mit Schrecken erzählten französische Flüchtlinge, die im Kloster Muri Zuflucht fanden, von den Ereignissen, und mit Entsetzen hörten die Mönche zu. Ihr Bangen war berechtigt. Die Revolution brandete über die französische Grenze hinaus und über die Schweizergrenze hinein. Französische Heere drangen von Westen ein. Bern fiel im März 1798 und am 29. April ritten französische Kolonnen in Sins ein.[22])

Die Schweiz wurde von fremden Heeren ausgeplündert und auch das Freiamt hatte viel zu leiden. Doch war es bei weitem nicht am schlimmsten dran; das beweist die Tatsache, dass man im Oberfreiamt arme halbverhungerte Kinder aus der Ostschweiz aufnehmen und speisen konnte.[23])

Neue Altäre 1826—1828.

Innert dreissig Jahren hatte sich die Gemeinde Sins von den Kriegsschrecken so weit erholt, dass sie wieder an die liebe Pfarrkirche denken konnte. Auch fand sich Geld genug vor, um sie zeitgemäss und würdig zu verschönern.

Was an der Sinser Kirche offenbar nicht mehr gefiel und nicht mehr genügte, waren diesmal die Altäre. Beim Kirchen-Neubau vom Jahre 1745 waren sie die alten geblieben und wollten nun in die um 1795 moderner gestaltete Kirche hinein nicht mehr passen.

Die Kirche war klassizistisch stukkiert und dekoriert.

Die Altäre aber waren Renaissance-Werke, gehörten einer viel älteren Stilrichtung an. Man wollte diesen Gegensatz nicht mehr länger ertragen und entschied sich im Jahre 1826 für neue Altarbauten.

Von den alten Altären schreibt ein Kenner, Kunstmaler J. Balmer, sie seien «schön und reich gefasst» gewesen. Eine Krönung Mariens habe als «wahres Kunstwerk» den Hochaltar geziert. Aber niemand trauerte dem Alten nach; jedermann freute sich auf das Neue. Nur die Altarbauer Villiger in Fenkrieden hatten das nötige Kunstverständnis, um die alten Altarwerke ge-

bührend zu schätzen. Als diese abgerissen waren und grosse und kleine Statuen an einem Haufen vor der Kirche lagen, da retteten sie daraus «eine ganze Wagenladung voll», brachten sie nach Fenkrieden in ihre Werkstatt und wussten sie bei ihren Arbeiten an andern Orten wieder zu verwenden. Die schon genannte kunstvolle Krönung Mariens sei später von einem Waldbruder erworben worden und ins Luzerner Hinterland gekommen.[24])

Nach einem Altarbauer suchte man auswärts und fand ihn in Luzern. Am 22. Mai 1826 wurde zwischen der Kirchenpflege Sins und dem Altarbauer Jost Pfister in Luzern ein Akkord abgeschlossen.

Danach hatte der beauftragte Meister
Zwei Seitenaltäre in der Pfarrkirche Sins herzustellen, in fein geschliffenem Gipsmarmor, nach vorgelegter kolorierter Zeichnung mit Ausnahme der Gemälde, der rohen Altarstöcke und der Staffeln.

Dem Ersteller der Altäre wurde ferner überbunden, in dem mittleren Feld der obern Postamente einen Kasten, jedoch undekoriert, für einen heiligen Leib, mit vergoldetem Rahmen, gefasstem Deckel und Glas anzubringen.

Die Altäre wurden in Luzern verfertigt; die Pfarrgemeinde Sins aber verpflichtete sich, die vollendeten Stücke entweder über das Wasser (das heisst auf der Reuss) oder auf der Achse, bei guter Witterung und in ihren Kosten von Luzern nach Sins in die Kirche transportieren zu lassen. Die Gemeinde übernahm es ferner, das Gerüstholz bereitzustellen und die nötigen Frondienste zu leisten.

Als Preis für die Erstellung des Werkes wurden einhundert und fünf Louisd'or festgesetzt.[25])

Zu den neuen Seitenaltären musste auch die Kanzel passen, die alte somit durch eine neue ersetzt werden. Im Contrakt vom 7. Brachmonat 1828 zwischen der Kirchenpflege Sins und Jost Pfister in Luzern versprach dieser, eine Kanzel nach vorgelegter Zeichnung, von fein geschliffenem Gipsmarmor, mit in Holz geschnittenen und vergoldeten Verzierungen herzustellen. Auch machte er sich verbindlich, am Hauptgesims ein Glied, sowie am obern Kastengesimse ein solches mit Goldwerk zu verzieren, ebenso

auch an Stiege und Gitter, das weiters von Holz ausgeführt wird, das Laubwerk zu vergolden. Für das am Kasten ausgeführte Bas-Relief sollte auf einer Füllung eine passende Aufschrift angebracht werden.

Die Kirchenpflege hinwieder verpflichtet sich:

1. Die Kanzel in Luzern holen zu lassen.
2. Vier Balken an der Mauer anders zu versetzen.
3. Frondienste leisten zu lassen bei der Aufrichtung.

Der Preis von 45 Louisd'or oder 720 Schweizer Franken durfte in drei Raten bezahlt werden. — Den Vertrag unterzeichneten im Namen der Kirchenpflege Sins: Suter, Pfrundvogt; Placid Vonderaa, Kirchmeier; Jos. Köpfli, Ex-Kirchmeier.[26])

Nachdem das Werk begonnen war, unterliess man es nicht, Bettelbriefe auszusenden. Derjenige, der an die Stadt Luzern gerichtet wurde, ist erhalten. Es heisst da unter anderm, der Vertrag wegen Errichtung der Altäre sei bereits abgeschlossen und nach zwei Jahren, so hoffe man, werde die Kirche in schönerem Gewande dastehen. Für die Renovation bedürfe es einiger tausend Franken, das Kirchengut aber sei klein; darum müsse man den guten Willen der Pfarrgenossen in Anspruch nehmen und bitte auch die Stadt Luzern um eine milde Unterstützung. Gemeindeschreiber Suter schloss den Brief mit der Bemerkung: «Schon so viele Jahre haben die Bürger von Sins und Rüssegg Hochdenselben den schuldigen Zehnten treu und redlich abgeführt, nie Anlass zu Unzufriedenheit gegeben und vertrauen daher auf den Wohltätigkeitssinn Luzerns. 8. Heumonat 1826.»[27]) Es wird wohl eine Spende in die Baukasse geflossen sein.

Am 21. Dezember 1827 wurden die neuen Seitenaltäre in Luzern abgeholt und in den nächsten Tagen im Schiff der Kirche aufgestellt: Dominik Ineichen von Rotenburg, angesessen in Abtwil, hatte die Kirche neu ausgeweisselt. Die Fenster waren geziert und die Beichtstühle gefasst worden durch Adjutant Josef Villiger von Aettenschwil; am Weihnachtstage 1827 konnte die Pfarrgemeinde in der so weit erneuerten Kirche sich freuen.

Alle diese Renovationen hatten das Kirchenschiff betroffen und waren von der Kirchgemeinde Sins ausgeführt worden. Noch stand der Kirchenchor unverändert und ebenso der alte

Hochaltar daselbst in Renaissance-Formen. Der Abt von Engelberg, dem die Baupflicht über den Chor auflag, durfte nun nicht mehr zögern, diesen dem Kirchenschiff anzupassen und musste daher einen neuen Hauptaltar für den Chor in Auftrag geben.

Im Juli 1828 schloss er den Vertrag mit den Gebrüdern Huttle von Baden. Sie verpflichteten sich, für 43 Louisd'or das Werk zu erstellen. Zwei Louisd'or waren einbedungen, wenn die Arbeit gefalle. Am 24. November 1828 wurde der alte Hochaltar abgebrochen und am 12. Dezember stand der neue schon grundiert und wohl bald darauf fertig da.[28])

Damit war nun das ganze Gotteshaus in Sins in einheitlichem Sinne neugestaltet und verfehlte nicht, auf den Besucher einen edlen, festlichen Eindruck zu machen.

Neue Altarbilder 1828.

Im Vertrag vom 22. Mai 1826 mit dem Altarbauer Pfister war zu lesen, zwei Seitenaltäre seien zu erstellen »mit Ausnahme der Gemälde». Auch dafür wurde gesorgt.

Nach Künstlern musste man nicht weit herum suchen. Die Pfarrgemeinde Sins, obwohl ein Bauerndorf, war in der selten glücklichen Lage, innerhalb ihrer Gemarkung gleichzeitig zwei Künstler zu besitzen, denen man diese schöne Aufgabe übertragen durfte. Es waren dies die beiden Kunstmaler Josef Bucher von Sins und Jakob Villiger von Fenkrieden. Villiger schuf anno 1828 das Rosenkranzbild für den rechten Seitenaltar, J. Bucher zur gleichen Zeit eine schmerzhafte Mutter für den linken. Ein Freund des Künstlers Bucher schrieb über sein Werk wie folgt: «Die Darstellung der schmerzreichen Mutter Gottes war von Anfang an ein beliebtes Thema christlicher Bildhauer und Maler und auch Gegenstand allgemeiner Verehrung unter dem Volke. Aus der Periode der Renaissance verdienen besonders der Italiener Michelangelo und der Niederländer Peter Paul Rubens erwähnt zu werden, welche mit ergreifendem Ernste diese Scene aus dem Leben Mariae behandelt haben. Diese beiden Meister zog J. Bucher bei seinem Bilde zu Rate.

Die Mutter Jesu hat ihren letzten traurigen Liebesdienst an dem Leichnam ihres Sohnes vollendet. Er liegt zum Begräbnis

vorbereitet auf ihrem Schoss. Schmerzerfüllt und gottergeben blickt sie aufwärts gen Himmel, von der festen Hoffnung erfüllt, dass auf diesen Tag der tiefsten Erniedrigung auch der Tag der Verheissung folgen werde. Zu den Füssen des hl. Leichnams liegt Magdalena in Schmerz niedergeworfen, und von den Jüngern des gemordeten Meisters ist nur Johannes da, die Weisungen der Mutter gewärtigend, die ihm vom Kreuze herab zum Schutz und zur Pflege überbunden worden war. Ueber der Gruppe wölbt sich der Abendhimmel und beleuchtet sie, dem Ernst der Handlung entsprechend, mit gebrochenen Farbtönen, während rot zerrissenes Gewölk sich über die Stadt hinlagert, welche am Morgen die Rache des Himmels herausgefordert: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.»[29])

Vom Bilde, das Jakob Villiger von Fenkrieden für den Rosenkranzaltar schuf, schrieb derselbe unbekannte Gewährsmann folgendes: «Während Bucher durch die ernste Stimmung seines Bildes (Mater Dolorosa) den Beschauer zu erfassen suchte, führte ihn Jakob Villiger mit seinem Rosenkranzbild mehr in den Bereich froher Andacht. Die italienischen und spanischen Meister des 16. und 17. Jahrhunderts haben durch ihre Votivbilder für diese Darstellung die mustergültigen Vorbilder geliefert. Ihre Heiligen sind aus dem Leben gegriffene edle Gestalten, welche mit frommer Begeisterung ihre ganze Kraft dem Dienste Gottes geweiht haben. So knien auch hier der heilige Dominikus (allerdings entgegen der Altertumskunde mit einem Bart und in schon fortgeschrittenen Jahren) und die heilige Katharina von Siena vor der Himmelskönigin, die mit ihrem göttlichen Kinde auf einem Wolkenthron sitzt. Zwei schöne Engel umschweben ihn, während zwei Kinder-Engel am Boden mit Attributen der Heiligen spielen. Zur Wirkung des Bildes hilft besonders die gute Anordnung, die Benützung des Raumes und der warme, goldige Ton, welcher harmonisch mit den Farben des Marmors am Altare stimmt.»[30])

Felix, der Katakombenheilige.

Die Sinser Pfarrgenossen hatten den frommen Ehrgeiz, ihre neugestaltete Pfarrkirche mit neuen Reliquien zu bereichern. Es

war ihr sehnlicher Wunsch, nicht nur kleine Partikel von Heiligen zu besitzen, sondern, wenn möglich einen ganzen heiligen Leib in einem ihrer Altäre zu bergen.

Andere Pfarrkirchen des Freiamtes waren Sins hierin überlegen. So besass die Klosterkirche Muri seit dem Jahre 1647 den Corpus des St. Leontius, Bremgarten seit 1653 den hl. Synesius, Mellingen seit 1662 die hl. Hilaria, Hermetschwil den St. Donatus und Merenschwand seit Ende des 17. Jahrhunderts den St. Vincentius.

Der damalige Pfarrer von Sins, Pater Maurus Schlumpf, war als Engelberger Conventuale gewiss unterrichtet, wie und woher solche Heiligen-Leiber zu beschaffen waren, und ihm wird auch die Anregung und erfolgreiche Durchführung des Unternehmens zugeschrieben. Einem Berichte im Pfarrarchiv entnehmen wir Folgendes:

«Im Weinmonat 1825 brachte auf Verlangen des hochwürdigen Herrn Maurus Schlumpf, Conventual in Engelberg und Pfarrer in Sins, der ehrsame Jüngling Anton Räber, gebürtig von Mühlau und Garde du Corps von seiner päpstlichen Heiligkeit Leo XII. die heiligen Gebeine mit dem angegebenen Namen Felix, Martyrer, in den Pfarrhof zu Sins von Rom her.

Herr Pfarrer und Statthalter Schlumpf traf nun die nötige Vorsorge, die Nuntiatur dieser hl. Gebeine wegen einzuberichten, ehe die Schachtel, in der sie enthalten waren, eröffnet ward. Der deswegen in die Nuntiatur nach Luzern gesandte Hr. Kaplan Villiger kam mit der Versicherung, dass die mitgegebenen Urkunden wegen der hl. Gebeine und des dazugeteilten Ablasses echt seien, bald wieder zurück (nach Sins), wo dann in Beisein benannten H. Kaplans von der Kreuzpfrund und des H. Kaplans Villiger der St. Katharinenpfrund, von dem Hochw. H. Pfarrer die mit einem roten Bande umzogene und mit Siegel verschlossene Schachtel eröffnet, besichtigt und darauf die hl. Gebeine bis zur gehörigen Einfassung wieder gebührend verwahrt wurden. Viele teils verdriessliche, teils andere Umstände verhinderten indessen die Einfassung und öffentliche Verehrung der hl. Gebeine; Ursache der Verzögerung war aber besonders noch die vorgenommene Ausbesserung des Innern der Pfarrkirche und die Errichtung neuer Altäre u. a. m.

Endlich übernahm es der hochw. gnädige Herr Eugen von Büren von Engelberg, die hl. Gebeine in dem Frauenkloster von der Au zu Einsiedeln einfassen zu lassen. Mit Hilfe eines Bildhauers wurden nun diese hl. Gebeine in die Form eines Körpers gebracht, der mit Sammet und Gold prächtig aufgeschmückt, einen auf Kissen ruhenden Helden und Martyrer vorstellt.

Den 8. Weinmonat 1829 wurde dieser hl. Leib aus dem Frauenkloster (nebst noch einer andern Einfassung von hl. Reliquien, auf den Schmerzen-Altar bestimmt) nach unserm Pfarrhof in Sins gebracht, wo er indessen bis zu der vorzunehmenden feierlichen Einbegleitung in die Kirche aufbewahrt wurde.»

Um die Gelder für Fassung und Schmuck des St. Felix-Leibes sowie für die neuen Seitenaltäre aufzubringen, ging Pfarrer Schlumpf um freiwillige Gaben aus und sammelte mit vieler Mühe in Höfen und Winterhalden, Reussegg, Aettenschwil, Alikon, Mühlau, Meyenberg und Sins. Das Verzeichnis der «eingegangene freywillige Steuern an St. Felix» ist im Pfarrarchiv Sins erhalten und enthält unterm 23. Wintermonat 1827 die Summe von 764 Fr. 7 Bz. 1 Rp. Neben gemünztem Geld sind an Gaben verzeichnet:

Von Wallpurga Widmer, Wirtin in Meienberg: Goldring und Michelpfennig.

Von Unbekannt: 1 Goldstück und 1 Silberbetlein dem hl. Felix.

Von Unbekannt: Einen goldnen Ring dem hl. Felix.

Jakob Villiger, Kunstmaler von Fenkrieden, verspricht an Arbeit 10 Tage oder noch mehr.

Ein Verkündzettel vom 19. Oktober 1828 enthält die Mahnung des Pfarrers: «Da noch mehrere sind, die an die Altäre unserer Pfarrkirche und zu Einfassung der vielen und schönen heiligen Gebeine des hl. Martyrers Felix freiwillige Geldbeiträge versprochen, aber aus ihnen bekannten Ursachen nur zum Teil oder gar nichts geleistet haben, so bin ich beauftragt, sie freundlichst und bittlich zu ersuchen, ihr Versprochenes so viel und bald möglich zu befördern, indem, wie man selbst sieht, die Altäre schon neu dastehen, die hl. Gebeine aber des hl. Felix nun auch gebührend schön einzufassen, in das Frauenkloster zu

Mariä Einsiedlen übergeben worden und endlich auch ein neuer Kanzel in Arbeit ist.»

«Am 3ten Sonntag des Weinmonaths 1829» konnte endlich die sehnlichst erwartete Translationsfeier stattfinden. Barbara Köpfli von Sins hat uns eine «Kurze Beschreibung der Feierlichkeit» hinterlassen. Sie hat ihren Bericht anno 1830 einem Büchlein von acht Blättern anvertraut, das sie selbst geheftet und liniert hat. Auf der letzten Seite bemerkt sie: «Diese Beschreibung schrieb ich, um in vielen Jahren einzusehen, was geschehen war». Sie erzählt mit folgenden Worten:

«Schon drei Tage vorher konnte sogar der durch Sins reisende Fremdling wahrnehmen, dass man hier einem ausserordentlichen, feierlichen Festtage entgegen sehe; denn man war nicht nur bemüht, die ohnedies schöne Kirche aufs prächtigste aufzuzieren, sondern man suchte auch das Dorf und die Strasse zu verschönern. Unterhalb des Dorfes, in der Nähe der Landstrasse wurde aus Tannreisern eine Art Gezelt errichtet, wo die Gebeine des Heiligen abgeholt werden sollten. Von dort bis in die Kirche waren noch verschiedene über die Strasse gezogene Triumphbogen zu finden, welche mit passenden Inschriften prangten, von denen wir nur folgende enthalten:

1. Felix, dem Schutzgeist der Sinser Pfarrei
2. Dem Helden des Glaubens im Kampfe der Zeit.
3. Dem heiligen Freunde von Herzen geweiht.

Diese Zurüstungen waren Samstags abends 3 Uhr vollendet, da nichts mehr zu tun übrig blieb, als den Gnädigen Herrn Abt von Engelberg nun als Prälat auf eine würdige Art zu empfangen. Die Herren Kirchenvorsteher und Musikanten gingen ihm bis ausser Dorf entgegen. Jedermann erwartete ihn mit freudiger Sehnsucht. Ein Mörserschuss kündete seine Nähe und bald darauf ein Blindenschuss sein Hiersein an. Nun erscholl die Musik, ertönten die Glocken, knallte das Geschütz, und das ganze Dorf wurde rege. Der Gnädige Herr wurde bis zu Tränen gerührt. Als die Nacht heranrückte, wurde das Dorf durch in die Triumphbogen gehängte Laternen beleuchtet. Dies geschah auch die folgenden Nächte.

Schon um drei Uhr morgens wurde man durch den Donner des Geschützes aus dem Schlafe geweckt. Kaum hatte der Tag

gegraut, als schon von Nähe und Ferne eine Menge Volkes herzuströmte. Um acht Uhr wurde der Gnädige Herr aus dem Pfarrhaus in die Kirche abgeholt, ihm dort der übliche Ornat angezogen, und nun begann der Zug aus der Kirche nach dem schon bestimmten Orte, wo die Gebeine des Heiligen in Empfang genommen werden sollten. Zuerst erschien eine grosse, weisse Fahne und ein Kreuz, begleitet von mehr als 300 mit Kränzen und weissem Gewande geschmückten Jungfrauen. Den vor herangehenden Musikanten folgte ein Jüngling nebst sechs kleinen Mädchen, welche die Sinnbilder der Religion und der göttlichen Tugenden auf Tafeln gemalt mit sich trugen. Nach diesen kam der Gnädige Herr im Gefolge seiner geistlichen Söhne und Leviten; hierauf machten 120 Hausväter, in schwarze Mäntel gekleidet und eine unzählige Menge von verschiedenem Geschlechte und Alter dem Zuge ein Ende.

Zur Handhabung der Ordnung waren ungefähr 60 Soldaten beordert.. Nach dem gehörigen Gebete und Gesang wurde unser Heilige in schon beschriebener Ordnung unter feierlichem Tone der Glocken, der Musik und des Geschützes von vier geistlichen Herren in die Kirche getragen und in den dazu bestimmten Ort versetzt. Dann bestieg der Herr Prälat die Kanzel und hielt eine zierliche Rede: Vorspruch: Jhr Andenken sei uns heilig, und ihre Gebeine sollen grünen und blühen an ihrer geheiligten Stätte.[31])

Seither ruht St. Felix in einer Wandnische über dem rechten Seitenaltar, wo er an Festtagen hinter Glas zu sehen ist.

Neuzeit.
1870—1945.

Im Jahre 1869 fand man neuerdings eine Renovation der Pfarrkirche Sins für notwendig, und sie wurde durch die Kirchenpflege am 2. Januar des Jahres 1869 in Angriff genommen.[32])

Eine Dreierkommission sollte der Kirchenpflege Vorschläge einreichen und liess zu diesem Zwecke durch Baumeister Keller in Luzern einen Baubeschrieb anfertigen mit Kostenberechnung über die notwendigen Reparaturen.

Am 15. Mai 1869 gab die gewählte Dreierkommission Be-

richt und drängte zu sofortiger Inangriffnahme der Arbeit noch im Laufe des Sommers. In einer Nachschrift bemerkte der Pfarrer: «Am Pfingstheiligtag ist während dem Gottesdienst wieder ein Stück von der Himmeltsen ins Chor gefallen. Die Sicherheit der Personen ist im Chor gefährdet. Das Aufschieben der Ausbesserung könnte eine Verantwortung zu ziehen.»

Pfarrer und Dekan Meier eröffnete eine Subscription zur Zeichnung freiwilliger Beiträge und hatte im Juni bereits 10 000 Franken auf der Sammelliste. Weitere Beiträge standen in Aussicht. So beschloss auf des Pfarrers dringenden Wunsch die Kirchenpflege an einer nächsten Kirchgemeinde-Versammlung Bericht und Antrag vorzulegen über die notwendigen Bauten an der Pfarrkirche.

1. Die Kirchenpflege sollte beauftragt werden, die erforderlichen Reparaturen an der Pfarrkirche durchzuführen.

2. Baukosten, im Voranschlag von Fr. 15 000 sollten durch freiwillige Beiträge gedeckt werden, ohneVerwendung von Steuer-Geldern. 3000 Franken für Instandstellung des Chores standen laut Uebereinkunft mit dem Kloster Engelberg aus dem zu diesem Zwecke vorhandenen Fond zur Verfügung.

3. Die Kirchgemeinde Sins durfte bei Ausführung der Bauten nur für Fuhrleistungen und Lieferung von Bau- und Gerüst-Holz aus den Pfrundwaldungen verhalten werden.

4. Nach Beendigung der Bauten sollte der Kirchgemeinde Bericht und Rechnung über die daherigen Kosten abgelegt werden.

Am 1. August 1869 beschloss die Kirchgemeinde Sins über diese Anträge der Kirchenpflege und nahm sie sämtlich an. Eine engere Kommission (Dekan Meier, Kirchmeier Suter, Höfen, und Gemeindeschreiber Suter, Sins) sorgte für Durchführung der Beschlüsse.

Im Laufe des nächsten halben Jahres meldeten sich verschiedene Bewerber zur Uebernahme der Arbeiten und nach Prüfung der Eingaben erfolgte Vertragsabschluss mit Steinhauer Leonz Huwiler von Alikon in Merenschwand (am 20. März 1870) und mit Moosbrugger in Arth (am 14. April 1870).

Im Laufe des Sommers, während von Westen her die Kanonen des deutsch-französischen Krieges donnerten, wurde von

der Firma Moosbrugger die Kirche aussen neu verputzt; an den Hauptecken der Kirche und Sakristei wurden Lesinen angebracht und mit Kapitälen gekrönt: im Innern zog sich der Wand nach ein 10 Zoll hoher neuer Zement-Sockel hin.

Kanzel und Altäre wurden neu marmoriert. Der Kreuz-Altar, bisher unter dem Chorbogen stehend, wurde abgetragen und so der Blick auf den Haupt-Altar freigemacht. Diesen Kreuz-Altar (richtiger Katharina-Altar) ersetzten zwei neue Neben-Altäre, die im Chor, rechts und links vom Haupt-Altar, Platz fanden. Gleich den andern Altären wurden sie in Gipsmarmor erstellt und die Verzierungen vergoldet. Zwei Gemälde, bisher neben den beiden Seiten-Altären angebracht, verwendete man für diese neuen Chor-Altäre und gab zu diesem Zwecke den Gemälderahmen eine grössere Abrundung.

Im November 1870 gingen diese Arbeiten vertragsmässig zu Ende.

Gleichzeitig mit Moosbrugger führte Huwiler von Merenschwand seine Arbeitsaufträge durch. Er zog einen steinernen Sockel von Mägenwiler Steinplatten rings um Kirche, Chor, Sakristei und Turm herum. Aus vorhandenen Grabplatten erstellte er ein Trottoir zu beiden Seiten der Kirche. Die Gänge im Kirchenschiff wurden mit Zementplatten, der Kirchenchor mit sechseckigen Plättli belegt.

Bei diesem Anlass verschwanden eine Anzahl von Grabplatten auf Priestergräbern im Innern der Kirche. So entfernte man auch die Grabplatte von Pater Marianus Rot, des hervorragenden Theater-Dichters aus der Barockzeit, der 1663 als Pfarrer von Sins gestorben und in der Kirche beerdigt worden war.[33])

Neben Stukkatoren und Bauhandwerkern leisteten auch die Künstler ihren Beitrag zur Neugestaltung der Kirche. Paul Deschwanden, der bekannte, vielbeschäftigte Meister aus Stans, schuf ein neues Hochaltarbild, eine Kreuzigungsgruppe, um den Preis von 600 Franken. Kunstmaler Balmer von Abtwil renovierte zwei Bilder am Chorbogen und Peter Villiger, Maler in Fenkrieden, frischte die Stationsbilder auf. Maler Giger in Mühlau erhielt nur einen bescheidenen Auftrag, der mit 8 Franken beglichen wurde.

Nachdem Deschwandens Kreuzigungsbild den Hochaltar schmückte, empfand man das grosse Holzkreuz, das bisher am Chorbogen gehangen hatte, als überflüssig und brachte es auf die Galerie im Chor. Jungfrau Maria Rosina Suter von Sinserhöfen hatte es im Jahre 1842 gestiftet und Jakob Schwegler es geschnitzt. Anno 1900 verschenkte es die Kirchgemeinde Sins an die Diaspora-Kirche Altstetten, wo es als Hochaltarbild dient.[34])

Die ganze Kirchenrenovation von 1870/71 war um den Betrag von Fr. 16 454.38 durchgeführt worden. Die freiwilligen Beiträge von 161 Subscribenten erreichten die Summe von Franken 13 658.37. Sie beweisen, wie viel Liebe und Opfermut die Pfarrei-Angehörigen für ihr Gotteshaus aufbrachten.

Im Jahre 1876 erhielt die Pfarrkirche Sins ein neues Geläute. Die 6 Glocken wurden gegossen von der Firma Rüetschi in Aarau und hatten ein Gesamtgewicht von 202 Zentnern und 10 Pfund. Die schwerste wiegt 10 052 Pfund, die leichteste 364 Pfund. Das ganze Geläute kostete mit Zubehörden — Ausrüstung, Joche, Glockenstuhl — 37 536 Franken, wovon der Wert der alten Glocken, im Betrag von zirka 8000 Franken, in Abzug kam. Dazu wurde von den Gebrüdern Ungerer in Strassburg um den Preis von 4000 Franken eine neue Turmuhr erstellt. Opferwillige Wohltäter bestritten sämtliche Kosten durch ihre freiwilligen Gaben.

Eingeweiht wurden die neuen Glocken am 25. Juni 1876 durch den H. H. Pfarrer und Dekan X. Huber in Beinwil. Die Festpredigt hielt der bekannte Weltüberblicker vom Nidwaldner Volksblatt, Josef Ignaz von Ah, Pfarrer von Kerns.[35])

Das neue Hochaltarbild von Paul Deschwanden, vom Jahre 1870, dürfte schuld daran gewesen sein, dass die beiden ältern Gemälde auf den Seitenaltären im Kirchenschiff schon bald einmal nicht mehr gefielen. Der Deschwanden-Schüler C. G. Kaiser schuf anno 1880 eine neue Darstellung der Schmerzensmutter «nach P. v. Deschwanden» und 1887 ein neues Rosenkranzbild. Die Werke von Villiger und Bucher, 1828 entstanden, mussten weichen und liegen seither aufgerollt auf dem Estrich des Pfarrhauses, verstaubt ein wenig, aber ziemlich wohlerhalten.[36])

Ein Kunstverständiger wagte dieses Vorgehen zu kritisieren und schrieb darüber in der Lokalzeitung von Sins: «Sind wir

vorwärts oder rückwärts geschritten, wo stehen wir? Nach einem halben Jahrhundert haben wir kein Verständnis mehr für Werke, welche Zeitgenossen aus unserer Mitte geschaffen haben und an denen sich Jung und Alt erbaute, bis der Farbendruck Mode geworden, der mit bunter Pracht seine geistige Armut deckt.» Und er schloss mit den Worten: «Hoffentlich finden sich Männer, welche Sinn und Verständnis für heimatliche Kunsterzeugnisse haben und Mittel und Wege finden, wie diese zwei Gemälde vor Zerstörung gesichert und der Nachwelt erhalten werden können.»[37])

Die letzte grössere Renovation innert zweihundert Jahren erfuhr die Pfarrkirche Sins anno 1906—07, innen und aussen. Sie wurde unter H. H. Pfarrer Kaufmann nach den Grundsätzen von Dr. P. Albert Kuhn, Kunsthistoriker im Kloster Einsiedeln, durchgeführt.

Johann Danner, Kunstmaler in Luzern, restaurierte bei diesem Anlasse die Deckenfresken von Mesmer und schuf auch ein Bruderklausen-Bild nach P. v. Deschwanden für den linken Seitenaltar im Chor. Fischer in Oberwil, Kt. Zug, malte neue Stationsbilder, während G. Troxler 1907 auf der linken Seitenwand im Chor die Bestattung eines Martyrers im Katakombengrab darstellte; das Bild steht in Beziehung mit den Reliquien von St. Felix, die über dem rechten Seitenaltare im Kirchenschiff ruhen.[38])

Im Jahre 1907 befasste sich die Kirchenpflege damit, den elektrischen Betrieb für das Geläute einzurichten; man kam aber wieder davon ab, weil ein Versuch an der Hofkirche in Luzern sich nicht bewährt hatte, sodass man dort nach altem System wieder «von Hand» läutete. Dagegen wurde anno 1909 das elektrische Licht in der Kirche installiert und 1915 dann doch das Geläute (d. h. die drei grössten Glocken) mit elektrischem Antrieb versehen, was eine Auslage von zirka 7000 Franken verursachte. Damit fiel die Taxe weg, die bisher bei Todesfällen für Endzeichen und Grabgeläute dem Sigristen ausbezahlt werden musste. Fr. 1.50.[39])

Im Jahre 1940 stiftete die Drittordens-Gemeinde eine Statue des St. Franziskus von Assisi für die Pfarrkirche und anno 1943 schenkte ein unbekannter Wohltäter als Gegenstück dazu ein

Standbild des sel. Bruder Klaus. Die beiden wertvollen Holzplastiken sind Schöpfungen des Künstlers Orlando Hurter in Luzern.[40])

Die Orgel musste 1943—44 umgebaut werden, was von der Firma A. Frey, Orgelbauanstalt Cäcilia in Luzern besorgt wurde, nach den Plänen des H. H. Kanonikus, Professor Fr. Frei, Diözesanpräses in Luzern. Der 30. Januar 1944 war der Tag der Weihe und Kollaudation.[41])

Mit dem Jahre 1945 konnte die Pfarrei Sins auf 700 Jahre ihres Bestehens zurückblicken; zugleich war die Pfarrkirche 200 Jahre alt geworden. In Anwesenheit des H. H. Dr. Franziskus von Streng, des Bischofs von Basel-Lugano und des hochw. Gnädigen Herrn, des Abtes Dr. Leodegar Hunkeler von Engelberg, beging die Pfarrgemeinde den Jubeltag in feierlicher Weise und gedachte in Ehrfurcht und Dankbarkeit des Werkes glaubenstreuer Ahnen.[42])

Quellen und Anmerkungen

1. Rohner F.: Ein Denkmal zur Erinnerung an das Gefecht bei Sins. Freiämter Kalender 1935. S. 71 ff. und separat.
2. Stammler J.: Die Pflege der Kunst im Aargau. S. 47.
3. Schlachtbild in der Kapelle Ennerberg zwischen Stans und Buochs. Reproduziert bei Zschokke E.: Geschichte des Aargaus und neuestens bei Grüter S.: Geschichte des Kantons Luzern im 16. und 17. Jahrhundert.
4. Nr. 4336 Staatsarchiv Aarau = St. A. A.
5. Weber P. X.: Die Luzerner Bau- und Werkmeister bis zur Helvetik S. 7.
6. Nr. 4336 St. A. A. — Ueber Georg Urban: Weber P. X. a. a. O. S. 12.
7. Nr. 4336 St. A. A.
8. Nr. 4336 St. A. A.
9. Estermann M.: Geschichte des Ruralkapitels Hochdorf. S. 89.
10. Mittler O.: Kath. Kirchen des Kantons Aargau. S. 116.
11. Estermann L.: Ruralkapitel Hochdorf S. 88. — Stammler: Kunst im Aargau. S. 54.
12. Hist.-biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 3, S. 359.
13. Estermann M.: Ruralkapitel Hochdorf S. 89.
14. Nr. 4336 St. A. A.
15. Nr. 4281 St. A. A.
16. Pfarrblatt Sins. 9. Juli 1932.

17. Anzeiger für das Oberfreiamt, Sins, 6. Oktober 1888.
18. Vergl. dazu Stammler: Kunst im Aargau S. 89.
19. Ueber Mesmer vergl. Schweiz. Künstlerlexikon Bd. 2 S. 374 und Supplementband S. 303; Birchler L.: Kunstdenkmäler des Kts. Schwyz Bd. 1 S. 280.
20. Mittler O.: Kath. Kirchen des Kantons Aargau S. 116. — Jenny H.: Kunstführer der Schweiz. 2. Aufl. S. 288.
21. Ueber Abt L. Salzmann vergl. Hess Ignaz: Das geistliche Engelberg I. Verzeichnisse. S. 17. Engelberg 1943.
22. Wiederkehr G.: Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Freiamtes.
23. Argovia 46 S. 168 und Anmerkg. 294.
24. Rohner F.: Jakob Villiger, Kunstmaler von Fenkrieden 1806 — 32. Anzeiger für das Oberfreiamt 29. Sept. 1939. Sins. — Dass Renaissance-Altäre in der Kirche Sins bestanden und 1826 entfernt wurden, sagt Kunstmaler J. Balmer in seinem Artikel über Jakob Villiger: Schweiz. Künstlerlexikon 3. Bd. S. 383.
25. Akkord vom 22. Mai 1826; Pfarrarchiv Sins.
26. Contrakt vom 7. Brachmonat 1828; Pfarrarchiv Sins.
27. Nr. 6162 St. A. A.
28. Tanner Pl.: Kurzer Bericht über die Jahre 1825—1828; Pfarrarchiv Sins.
29. Rohner F.: Josef Bucher, Kunstmaler von Sins 1788—1852. Freischütz Muri 5. Januar 1940 und 2 Fortsetzungen.
30. Rohner F.: Jakob Villiger, Kunstmaler von Fenkrieden. Anzeiger für das Oberfreiamt, 29. Sept. 1939 und 1 Fortsetzung.
31. Rohner F.: St. Felix, der Katakombenheilige in Sins. Freiämter Kalender 1940, S. 66 ff.
32. Für das Folgende: Protokoll der Kirchenpflege Sins 1869—1927 und Theke Nr. 117 Kirchenrenovation und Kirchhofserweiterung. Gd.-Archiv Sins.
33. Hess Josef: P. Marianus Rot. Ein Kapitel schweizerischer Theatergeschichte. S. 215, Anmerkung 92. Basel 1927.
34. Rohner F.: Zwei Kunstwerke in Sins und ihr Schicksal. Freischütz, Muri, 29. Juni 1945, Nr. 52, 2. Blatt.
35. Protokoll der Kirchenpflege Sins 1869—1927, Gd.-Archiv Sins. Argovia XXVI, S. 10, Nüscheler: Die aarg. Gotteshäuser. — Glockenstimmen, Festpredigt von Jos. Ig. von Ah. Druck: Amhof, Sins.
36. Rohner F.: Zwei Kunstwerke etc. wie Nr. 34.
37. Anzeiger für das Oberfreiamt, Sins. 20. Oktober 1888, Nr. 40—42. Zwei Künstlerleben.
38. Protokoll der Kirchenpflege Sins, 1869—1927. Gd.-Archiv Sins. — Mittler O.: Kath. Kirchen des Kantons Aargau. S. 116. Dort einige Irrtümer: Deckenfresken von Danner, nicht von Traub restauriert; kein Altarbild von Wyrsch; Rosenkranzbild von Jakob Villiger und Holzkruzifix von Schwegler nicht mehr vorhanden.
39. Protokoll der Kirchenpflege Sins, 1869—1927. Gd.-Archiv Sins.
40. Frdl. Mitteilung von H. H. Pfarrer P. Meier und Frau Werder, Sins.
41. Pfarrblatt Sins, 30, I. 1944.
42. Pfarrblatt Sins, 7. Dez. 1945. — Vaterland, Luzern, Nr. 289, 3. Blatt, 14. Dez. 1945. — Wohler Anzeiger, Nr. 102, 21. Dez. 1945.